

HEYNE <

Das Buch

Die ferne Zukunft: Für die militärischen Einheiten, die weit draußen im All die Kolonien gegen Alien-Überfälle verteidigen, werden nur Alte und Betagte rekrutiert. Sie erhalten neue Körper – jüngere Ausgaben ihrer selbst –, die dann wie beliebig verfügbares Kanonenfutter in den Kampf geschickt werden. Doch als sich plötzlich drei Alien-Völker verbünden, um die Expansion der Menschheit ins Weltall zu stoppen, gerät selbst diese spezielle Armee in Schwierigkeiten. Also müssen die sogenannten »Geisterbrigaden« aktiv werden, deren Körper aus genetischem Fremdmaterial erzeugt werden. Jared Dirac, einer ihrer Soldaten, wird aus der DNS eines Wissenschaftlers geschaffen, der zu den Aliens übergelaufen ist und wertvolle Informationen in seinem Gehirn trägt – Informationen, die für das Überleben der Menschheit von entscheidender Bedeutung sind. Der reproduzierte Körper jedoch tut nicht immer das, was Jared von ihm will, und langsam wird die Zeit knapp ...

»Geisterbrigaden« ist nach »Krieg der Klone« der zweite Teil von John Scalzis atemberaubender Serie um die Krieger der Zukunft, die in »Die letzte Kolonie« und »Zwischen den Sternen« fortgeführt wird. Im Wilhelm Heyne Verlag sind zudem erschienen: »Androidenträume«, »Agent der Sterne«, »Metropolis« und »Der wilde Planet«.

Der Autor

John Scalzi, geboren 1969, arbeitet als Journalist, Kolumnist und Schriftsteller. Sein Debüt-Roman »Krieg der Klone« machte ihn auf Anhieb zum Shooting-Star der amerikanischen Science Fiction. Scalzi lebt mit seiner Familie in Bradford, Ohio. Weitere Informationen unter: www.scalzi.com

JOHN SCALZI
Geisterbrigaden

Roman

Deutsche Erstausgabe

WILHELM HEYNE VERLAG
MÜNCHEN

Titel der amerikanischen Originalausgabe
THE GHOST BRIGADES
Deutsche Übersetzung von Bernhard Kempen



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das für dieses Buch verwendete FSC®-zertifizierte Papier
München Super liefert Mochenwangen.

4. Auflage

Deutsche Erstausgabe 12/2007

Redaktion: E. Senftbauer

Copyright © 2006 by John Scalzi

Copyright © 2007 der deutschen Ausgabe und der Übersetzung
by Wilhelm Heyne Verlag, München,

in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Printed in Germany 2011

Umschlagbild: Mark Salwowski

Umschlaggestaltung: Nele Schütz Design, München

Satz: Greiner & Reichel, Köln

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 978-3-453-52268-8

www.heyne.de

www.heyne-magische-bestseller.de

Für Shara Zoll, wegen ihrer Freundschaft und allem anderen.

Für Kristine und Athena, wegen ihrer Geduld und Liebe.



Erster Teil

Niemand bemerkte den Felsbrocken, weil er völlig unscheinbar war, einer von Millionen Brocken aus Fels und Eis, die im parabolischen Orbit eines vor langer Zeit zerbrochenen, kurzlebigen Kometen dahintrieben, und er sah genauso aus, wie irgendein Trümmerstück dieses ehemaligen Kometen aussehen sollte. Der Felsbrocken war kleiner als viele andere und größer als etliche andere, und in statistischer Hinsicht gab es nichts, was ihn von all den anderen unterschieden hätte. Wäre der extrem unwahrscheinliche Fall eingetreten, dass ein planetares Verteidigungssystem den Felsen entdeckt hätte, dann hätte eine oberflächliche Ortung ergeben, dass der Brocken aus Silikaten und einigen Metallerzen bestand. Und das hieß, dass es ein Stein war, der nicht annähernd groß genug war, um nennenswerten Schaden anzurichten.

Dieser Fall war ohnehin nur eine akademische Frage für den Planeten, der gegenwärtig die Flugbahn des Felsbrockens und mehrerer Tausend anderer ähnlicher Brocken kreuzte, denn er hatte kein Verteidigungssystem. Doch er bildete eine Schwerkraftsenke, in die dieser Brocken fiel, gemeinsam mit seinen vielen anderen Kollegen. Gemeinsam würden sie als Meteorschauer niedergehen, wie es jedes Mal geschah, wenn der Planet die Brocken aus Fels und Eis auf der Bahn des ehemaligen Kometen kreuzte. Auf der Oberfläche dieser bitterkalten Welt hielt sich kein intelligentes Wesen auf, aber wenn es dort jemanden gegeben hätte, der in den Himmel blickte, dann hätte er die hübschen Leuchtstreifen gesehen, die diese

kleinen Felsbrocken hinterließen, wenn sie in der Atmosphäre verbrannten, aufgeheizt durch die Reibungswärme zwischen Gestein und Luft.

Die meisten dieser Meteore verdampften in der Atmosphäre, wenn während des glühenden Sturzes die feste Materie des Klumpens sich in einen langen, verschmierten Streifen aus mikroskopisch kleinen Partikeln verwandelte. Diese schwebten einige Zeit in der Atmosphäre, bis sie zu Kristallisationskernen für Wassertröpfchen wurden und die Masse des Wassers sie zu Boden zog, entweder als Regen oder – was in Anbetracht der meteorologischen Gegebenheiten dieses Planeten wahrscheinlicher war – als Schnee.

Bei diesem Felsbrocken jedoch lag das Übergewicht auf der Seite der Masse. Stücke lösten sich ab, als der Druck der Atmosphäre Haarrisse in der Struktur des Gesteins weitete. Die extreme Belastung des Sturzes durch dichter werdende Gase lockerte vorhandene Schwachstellen. Bruchstücke trieben davon, glühten für einen Moment hell auf und wurden dann vom Himmel verschluckt. Dennoch blieb am Ende der Reise durch die Atmosphäre genug übrig, um in die Oberfläche des Planeten einzuschlagen. Der flammende Bolide krachte mit hoher Geschwindigkeit auf eine Felsebene, die durch die ständigen Winde von Eis und Schnee gesäubert worden war.

Das Gestein im Umkreis der Einschlagstelle verdampfte und hinterließ einen bescheidenen Krater. Die Ebene, die sich über eine größere Fläche erstreckte, schwang unter der Wucht des Aufpralls wie eine Glocke, mit einer Frequenz, die mehrere Oktaven unterhalb der Hörbarkeitsschwelle der meisten bekannten Intelligenzwesen lag.

Der Boden zitterte.

In einiger Entfernung gab es jemanden tief unter der Planetenoberfläche, der den Einschlag des Felsbrockens bemerkte.

»Ein Beben«, sagte Sharan, ohne von ihrem Monitor aufzublicken.

Einen Moment später folgten weitere Erschütterungen.

»Ein Beben«, sagte Sharan noch einmal.

Cainen blickte von seinem Arbeitsplatz zur Assistentin hinüber. »Hast du vor, das jedes Mal zu sagen?«, fragte er.

»Ich möchte dich über die aktuellen Ereignisse auf dem Laufenden halten.«

»Das ist sehr freundlich von dir, aber du musst es wirklich nicht *jedes* Mal erwähnen. Schließlich bin ich Wissenschaftler. Mir ist bewusst, dass wir es mit einem Beben zu tun haben, wenn der Boden erschüttert wird. Deine erste Ansage war nützlich. Aber beim fünften oder sechsten Mal wird die Sache monoton.«

Wieder zitterte der Boden. »Wieder ein Beben«, sagte Sharan. »Das wäre Nummer sieben. Außerdem bist du kein Tektoniker. Das hier liegt außerhalb deiner vielen Fachgebiete.« Obwohl Sharan völlig sachlich sprach, war ihr Sarkasmus kaum zu überhören.

Wenn Cainen mit seiner Assistentin kein intimes Verhältnis gehabt hätte, hätte er vielleicht verärgert reagiert. Doch so erlaubte er sich ein Lächeln duldsamer Erheiterung. »Ich kann mich nicht erinnern, dass *du* eine Koryphäe auf dem Fachgebiet der Tektonik bist.«

»Es ist ein Hobby von mir«, erwiderte Sharan.

Cainen öffnete den Mund, um etwas zu sagen, als sich plötzlich der Boden hob und ihm schlagartig entgegenkam. Er brauchte einen Moment, um zu erkennen, dass sich nicht der Boden bewegt hatte, sondern dass er hingestürzt war. Er

lag auf den Fliesen zwischen den Gegenständen, die sich zuvor auf seinem Arbeitstisch befunden hatten. Sein Stuhl lag umgekippt rechts von ihm, eine Körperlänge entfernt, und schaukelte immer noch von der Erschütterung.

Er blickte zu Sharan hinüber, die nicht mehr auf ihren Monitor starrte, zum Teil, weil dieser zerschmettert am Boden lag, nicht weit von der Stelle entfernt, wo Sharan selbst gestürzt war.

»Was war das?«, fragte Cainen.

»Ein Beben?«, sagte Sharan vorsichtig und mit leichter Hoffnung. Dann schrie sie, als das Labor um sie herum erneut kräftig durchgeschüttelt wurde. Leuchtkörper und Schalldämpfungselemente fielen von der Decke, und sowohl Cainen als auch Sharan krochen schutzsuchend unter die Arbeitstische. Eine Zeit lang implodierte die Welt, während sie dort kauerten.

Irgendwann hörten die Erschütterungen auf. Cainen blickte sich im noch übrigen Licht um und sah, dass der größte Teil seines Labors über den Boden verstreut war, einschließlich großer Teile der Decke und der Wände. Normalerweise hielten sich mehrere Arbeiter und weitere Assistenten von Cainen hier auf, aber Sharan und er waren nach der Hauptschicht noch einmal zurückgekommen, um ein paar Sequenzierungen zu erledigen. Die meisten seiner Leute befanden sich in den Baracken des Stützpunkts und hatten vermutlich geschlafen. Jetzt waren zweifellos alle hellwach.

Ein schriller Lärm hallte durch den Korridor, der zum Labor führte.

»Hörst du das?«, fragte Sharan.

Cainen nickte zur Bestätigung. »Das ist die Sirene für den Kampfalarm.«

»Wir werden angegriffen?«, fragte Sharan. »Ich dachte, diese Basis ist durch Schilde geschützt.«

»Das ist sie auch«, sagte Cainen. »Beziehungsweise war sie es. Oder sollte es eigentlich sein.«

»Da kann ich nur sagen: Gute Arbeit!«

Nun war Cainen wirklich verärgert. »Nichts ist vollkommen, Sharan.«

»Entschuldigung«, sagte Sharan und stellte sich auf die plötzlich schlechte Laune ihres Chefs ein.

Cainen korch stöhnend unter seinem Arbeitstisch hervor und kämpfte sich zu einem umgekippten Schrank vor. »Komm her und hilf mir«, sagte er. Gemeinsam schoben sie den Schrank zur Seite, bis Cainen eine Tür aufstemmen konnte. Dahinter befanden sich eine kleine Projektilwaffe und ein Magazin.

»Woher hast du das?«, fragte sie.

»Wir befinden uns in einem militärischen Stützpunkt, Sharan«, sagte Cainen. »Deshalb gibt es hier Waffen. Ich habe zwei davon. Eine befindet sich hier, und die zweite drüben in der Kaserne. Ich dachte, sie könnten sich als nützlich erweisen, wenn so etwas wie das hier passiert.«

»Wir gehören nicht zum Militär«, sagte Sharan.

»Natürlich wird jeder, der diese Basis angreift, genauestens auf diesen feinen Unterschied achten«, sagte Cainen sarkastisch und reichte Sharan die Waffe. »Nimm!«

»Lieber nicht«, sagte Sharan. »Ich habe noch nie eine Waffe benutzt. Behalt du sie.«

»Bist du dir sicher?«

»Das bin ich«, sagte Sharan. »Ich würde mir höchstens ins eigene Bein schießen.«

»Also gut.« Cainen lud die Waffe durch und schob sie in die Kitteltasche. »Wir sollten uns auf den Weg zu der Kaserne

machen. Da sind unsere Leute. Wenn irgendetwas passiert, sollten wir bei ihnen sein.«

Sharan gab stumm ihre Zustimmung. Sie wirkte verängstigt. Cainen umarmte sie flüchtig.

»Komm jetzt, Sharan«, sagte er. »Wir werden es schaffen. Lass uns versuchen, die Kaserne zu erreichen.«

Die beiden hatten bereits ein kleines Stück Weg durch den mit Trümmern übersäten Korridor zurückgelegt, als die Tür zur unterirdischen Treppe aufglitt. Cainen spähte durch den Staub und erkannte in dem schwachen Licht zwei große Gestalten, die durch die Tür traten. Cainen zog sich sofort in Richtung Labor zurück. Sharan, die viel schneller als ihr Chef auf dieselbe Idee gekommen war, hatte es bereits bis zur Labortür geschafft. Die einzige weitere Möglichkeit, den Korridor zu verlassen, war der Lift, der hinter der Treppe lag. Sie saßen in der Falle. Cainen griff nach der Pistole in seiner Kitteltasche. Er hatte gar nicht wesentlich mehr Erfahrung im Umgang mit einer Waffe als Sharan, und er war keineswegs überzeugt, dass er auch nur ein einziges Ziel auf größere Entfernung treffen würde, ganz zu schweigen von zweien, von denen vermutlich jedes ein ausgebildeter Soldat war.

»Administrator Cainen«, sagte eine der Gestalten.

»Was gibt es?«, antwortete Cainen unwillkürlich und bereute es sofort, sich verraten zu haben.

»Administrator Cainen«, wiederholte die Gestalt. »Wir sind gekommen, um Sie zu bergen. Hier ist es für Sie nicht mehr sicher.« Die Gestalt trat in einen Lichtklecks und entpuppte sich als Aten Randt, einen der Kommandanten des Stützpunkts. Cainen erkannte ihn am Clanmuster auf dem Panzer und an den Rangabzeichen. Aten Randt war ein Eneshan, und Cainen schämte sich ein wenig dafür, dass er selbst nach die-

ser langen Zeit im Stützpunkt immer noch nicht in der Lage war, sie auseinanderzuhalten.

»Wer greift uns an?«, fragte Cainen. »Wie haben sie die Basis gefunden?«

»Wir wissen nicht genau, wer uns angreift oder warum«, sagte Aten Randt. Das Klicken seiner Mandibeln wurde durch ein kleines Gerät, das er an einem Riemen um den Hals trug, in menschliche Sprache übersetzt. Aten Randt konnte Cainen auch ohne das Gerät verstehen, aber er benötigte es trotzdem, wenn er sich mit ihm unterhalten wollte. »Die Bombardierung erfolgte aus dem Orbit, und wir konnten erst jetzt das Landfahrzeug ausmachen.« Aten Randt kam auf Cainen zu, der sich bemühte, nicht zusammenzuzucken. Trotz der langen Zeit, die er hier verbracht hatte, und trotz ihres recht guten Arbeitsverhältnisses machte ihn diese Rieseninsekten immer noch nervös. »Administrator Cainen, Sie dürfen hier nicht vorgefunden werden. Wir müssen Sie von hier fortbringen, bevor der Stützpunkt von den Feinden besetzt wird.«

»Na gut«, sagte Cainen. Er winkte Sharan, dass sie zu ihm kommen sollte.

»Nicht die Frau«, sagte Aten Randt. »Nur Sie.«

Cainen hielt inne. »Sie ist meine Assistentin. Ich brauche sie.«

Der Stützpunkt bebte unter einer erneuten Bombardierung. Cainen wurde gegen die Wand geworfen und brach zusammen. Während er stürzte, bemerkte er, dass Aten Randt und der andere Eneshan-Soldat sich kaum einen Zentimeter von der Stelle bewegt hatten.

»Jetzt ist nicht der geeignete Zeitpunkt, um über dieses Thema zu diskutieren, Administrator«, sagte Aten Randt. Die

Leidenschaftslosigkeit der maschinellen Übersetzung verlieh der Bemerkung etwas unbeabsichtigt Süffisantes.

Cainen wollte erneut protestieren, aber Sharan berührte ihn am Arm. »Cainen«, sagte sie. »Er hat recht. Du musst von hier verschwinden. Es ist schlimm genug, dass überhaupt jemand von uns hier ist. Aber wenn man dich hier finden würde, wäre das sehr schlimm.«

»Ich werde dich hier nicht zurücklassen«, sagte Cainen.

»Cainen«, sagte Sharan eindringlich und zeigte auf Aten Randt, der ohne sichtliche Gefühlsregung abwartete. »Er ist hier einer der ranghöchsten Offiziere. Wir werden angegriffen. Jemand wie er wird nicht wegen einer banalen Angelegenheit losgeschickt. Außerdem bleibt uns ohnehin keine Zeit zum Diskutieren. Also geh. Ich werde mich allein zu den Baracken durchschlagen. Wir sind schon seit einiger Zeit hier, falls du das vergessen hast. Ich kann mich noch sehr gut an den Weg erinnern.«

Cainen starrte Sharan lang an und zeigte dann auf den Eneshan-Soldaten neben Aten Randt. »Du«, sagte er. »Bring sie zu den Baracken.«

»Ich brauche ihn an meiner Seite, Administrator«, sagte Aten Randt.

»Sie kommen allein mit mir zurecht«, erwiderte Cainen. »Wenn er sie nicht eskortiert, werde ich diese Aufgabe übernehmen.«

Aten Randt hielt sein Übersetzungsgerät zu und winkte den Soldaten herbei. Sie unterhielten sich mit gedämpften Klicklauten, was im Grunde überflüssig war, da Cainen die Sprache der Eneshan ohnehin nicht verstand. Dann trennten sich die beiden, und der Soldat ging zu Sharan hinüber.

»Er wird sie zur Kaserne bringen«, sagte Aten Randt. »Und

Sie werden auf weitere Diskussionen verzichten. Wir haben schon zu viel Zeit vergeudet. Folgen Sie mir jetzt, Administrator.« Er packte Cainen am Arm und zerrte ihn zur Tür des Treppenhauses. Cainen warf einen Blick zurück zu Sharan, die furchtsam zum riesigen Eneshan-Soldaten hinaufblickte. Dies war der letzte Eindruck, den er von seiner Assistentin und Geliebten mitbekam, bevor Aten Randt ihn durch die Tür stieß.

»Das hat wehgetan«, beschwerte sich Cainen.

»Still«, sagte Aten Randt und drängte Cainen, die Stufen hinaufzusteigen. Als sie sich in Bewegung setzten, konnten die überraschend kurzen und zierlichen unteren Gliedmaßen mühelos mit Cainens Beinen Schritt halten. »Es hat viel zu lange gedauert, Sie zu finden und von hier wegzuschaffen. Warum waren Sie nicht in Ihrer Unterkunft?«

»Wir wollten noch ein paar Arbeiten zu Ende bringen«, sagte Cainen. »Es ist ja nicht so, dass wir uns hier mit allzu vielen anderen Dingen die Zeit vertreiben könnten. Wohin gehen wir?«

»Nach oben«, antwortete Aten Randt. »Wir müssen zu der unterirdischen Bahnverbindung gelangen.«

Cainen hielt kurz an und blickte sich zu Aten Randt um, der fast auf gleicher Höhe mit ihm war, obwohl er einige Stufen unter ihm stand. »Mit der Bahn kommt man zur Hydroponik«, sagte Cainen. Er und die anderen Mitarbeiter seines Stabs suchten gelegentlich die riesigen hydroponischen Gärten des unterirdischen Stützpunkts auf, um das Grün zu genießen. Die Oberfläche des Planeten war nicht gerade einladend, es sei denn, man hatte Spaß an Unterkühlung. Die Hydroponik war der beste Ersatz für einen Spaziergang im Freien.

»Die Anlagen befinden sich in einer natürlichen Höhle«,

sagte Aten Randt und stieß Cainen an, damit er weiterging. »Darunter verläuft ein unterirdischer Fluss, in einer abgeschirmten Zone. Er mündet in einen unterirdischen See. Dort ist ein kleines Überlebensmodul versteckt, in dem Sie sich verbergen können.«

»Davon haben Sie mir noch nie erzählt«, sagte Cainen.

»Wir hatten nicht damit gerechnet, Ihnen davon erzählen zu müssen.«

»Muss ich schwimmen?«, fragte Cainen.

»Es gibt ein kleines U-Boot«, erklärte Aten Randt. »Ein recht beengtes Gefährt, selbst für jemanden wie Sie. Aber es wurde bereits auf die Fahrt zum Modul programmiert.«

»Und wie lange werde ich dort bleiben müssen?«

»Wir wollen hoffen, dass es nur für sehr kurze Zeit sein wird«, sagte Aten Randt. »Denn die Alternative würde auf eine sehr lange Zeit hinauslaufen. Noch zwei Treppenabsätze, Administrator.«

Schließlich blieben die beiden vor einer Tür stehen, während Cainen versuchte, wieder zu Atem zu kommen, und Aten Randt mit seinen Mandibeln etwas in seinen Kommunikator klickte. Der Lärm der Schlacht, die mehrere Stockwerke über ihnen tobte, sickerte durch das Grundgestein und den Beton der Wände. Aten Randt ließ den Kommunikator sinken und berichtete: »Die Feinde haben die Basis erreicht, aber wir können sie vorläufig an der Oberfläche halten.« Diese Ebene haben sie noch nicht erreicht. Vielleicht schaffen wir es, Sie vorher in Sicherheit zu bringen. Bleiben Sie unbedingt dicht hinter mir, Administrator. Haben Sie mich verstanden?»

»Ich habe verstanden«, sagte Cainen.

»Dann wollen wir gehen.« Aten Randt hob seine recht beeindruckende Waffe, öffnete die Tür und trat auf den Korridor

hinaus. Als er sich in Bewegung setzte, sah Cainen, wie sich weitere Beingelenke aus dem Panzer schoben und die unteren Gliedmaßen des Eneshan verlängerten. Diese zusätzlichen Beine machten die Eneshan zu hervorragenden Sprintern mit großer Beweglichkeit im Kampf. Cainen erinnerte das an unheimliche Krabbeltiere aus seiner Kindheit und er unterdrückte ein angewidertes Erschauern. Er musste sich beeilen, um nicht zurückzufallen, wobei er immer wieder über Trümmer im Korridor stolperte. Er kam viel zu langsam voran, um den kleinen Bahnhof auf der anderen Seite dieses Stockwerks rechtzeitig zu erreichen.

Cainen kam keuchend hinterher, während Aten Randt bereits die Bedienungselemente des kleinen Zuges untersuchte, dessen Passagierabteil kein Dach hatte. Er hatte die Antriebslok bereits von den Waggons abgekoppelt. »Ich habe Ihnen doch gesagt, dass Sie hinter mir bleiben sollen«, sagte Aten Randt.

»Ich bin eben alt und außerdem kann ich meine Beinlänge nicht verdoppeln«, erwiderte Cainen schwer atmend und zeigte auf die Lok. »Soll ich in dieses Ding steigen?«

»Es wäre besser, zu Fuß zu gehen«, sagte Aten Randt, worauf sich Cainens Beine unwillkürlich verkrampften. »Aber ich glaube nicht, dass Sie auf der gesamten Strecke mithalten werden, und uns läuft allmählich die Zeit davon. Wir müssen das Risiko eingehen, diese Maschine zu benutzen. Steigen Sie ein.«

Cainen nahm dankbar im Passagierbereich Platz, wo es recht geräumig war, da er für zwei Eneshan ausgelegt war. Aten Randt trieb den Motor zur Höchstgeschwindigkeit an, die etwa das Doppelte des Sprinttempos eines Eneshan betrug. Trotzdem kam Cainen die Bewegung in dem engen Tunnel unangenehm schnell vor. Aten Randt drehte sich um und hob erneut die Waffe, um den Tunnel nach Zielen abzusuchen.

»Was passiert mit mir, wenn die Basis gestürmt wird?«, fragte Cainen.

»Im Überlebensmodul werden Sie in Sicherheit sein«, sagte Aten Randt.

»Ja, aber wenn die Basis gestürmt wird, wer wird mich dann herausholen?«, wollte Cainen wissen. »Ich kann nicht auf ewig in diesem Modul bleiben, und wahrscheinlich komme ich nicht von allein heraus. Ganz gleich, wie gut das Ding ausgestattet ist, irgendwann werden mir die Vorräte ausgehen. Von der Atemluft will ich gar nicht erst reden.«

»Das Modul ist in der Lage, gelösten Sauerstoff aus dem Wasser zu extrahieren. Sie werden nicht ersticken.«

»Wunderbar. Damit bleibt nur noch der Hungertod«, sagte Cainen.

»Der See hat einen Abfluss ...«, begann Aten Randt, doch weiter kam er nicht, weil in diesem Moment der Zug mit einem heftigen Ruck entgleiste. Der Lärm des einstürzenden Tunnels übertönte jedes andere Geräusch. Cainen und Aten Randt flogen durch die Luft, als sie aus dem Passagierabteil in die staubige Dunkelheit geschleudert wurden.

Nach einem unbestimmbaren Zeitraum spürte Cainen, dass er von Aten Randt wachgerüttelt wurde. »Kommen Sie zu sich, Administrator«, forderte der Eneshan ihn auf.

»Ich kann nichts sehen«, sagte Cainen.

Aten Randts Antwort bestand darin, dass er die Lampe an seiner Waffe einschaltete.

»Danke«, sagte Cainen.

»Sind Sie verletzt?«, fragte Aten Randt.

»Mir geht es gut. Aber nach Möglichkeit würde ich für den Rest des Tages gerne darauf verzichten, noch einmal zu Boden geworfen zu werden.«

Aten Randt klickte zustimmend und hielt den Lichtstrahl in eine andere Richtung, um sich die Gesteinstrümmer anzusehen, von denen sie eingeschlossen waren. Cainen versuchte aufzustehen und wäre fast auf dem Schutt ausgerutscht.

Der Eneshan richtete den Scheinwerfer wieder auf Cainen. »Bleiben Sie hier, Administrator«, sagte er. »Hier ist es sicherer.« Der Lichtstrahl holte die Gleise aus der Dunkelheit. »Sie stehen vielleicht noch unter Strom.« Wieder wanderte das Licht weiter, zurück zu den eingestürzten Wänden ihres Gefängnisses. Ob durch Zufall oder Absicht, jedenfalls hatte die Bombardierung der Bahnverbindung dafür gesorgt, dass Cainen und Aten Randt nun in einer Höhle eingeschlossen waren. In den Trümmerwänden gab es keine Öffnung. Cainen machte sich bewusst, dass der Erstickungstod nun wieder zu einer realistischen Möglichkeit geworden war. Aten Randt setzte die Erkundung der Umgebung fort und probierte gelegentlich den Kommunikator aus, der allerdings nicht mehr zu funktionieren schien. Cainen fand sich mit der Lage ab und versuchte, nicht zu tief zu atmen.

Einige Zeit später, nachdem Aten Randt es aufgegeben und die Lampe ausgeschaltet hatte, während er sich ausruhte, ließ er es wieder hell werden und erleuchtete die Trümmer, die in Richtung Stützpunkt lagen.

»Was ist los?«, fragte Cainen.

»Seien Sie still!« Aten Randt rückte näher an eine Stelle in den Trümmern heran, als würde er von dort etwas hören. Einen Moment später bemerkte es auch Cainen: Geräusche, vielleicht Stimmen, aber sie klangen nicht, als würden sie hierher gehören oder als hätten sie freundliche Absichten. Kurz darauf folgte das Geräusch von Explosionen. Wer auch immer

sich auf der anderen Seite der Trümmerwand befand, hatte beschlossen, sich hindurchzuarbeiten.

Aten Randt entfernte sich schnell von der Wand und kam zu Cainen. Er hatte die Waffe erhoben und blendete ihn mit dem Lichtstrahl. »Es tut mir leid, Administrator«, sagte er.

In diesem Augenblick dämmerte es Cainen, dass Aten Randts Anweisungen, ihn in Sicherheit zu bringen, nur von begrenzter Gültigkeit waren. Instinktiv drehte sich Cainen vom Lichtstrahl weg, und die Kugel, die sein Körperzentrum hatte treffen sollen, durchschlug stattdessen seinen Arm. Der Einschlag wirbelte ihn herum und warf ihn zu Boden. Als er sich erhob, sah er den Schatten seiner knienden Gestalt vor sich, weil Aten Randts Lampe auf seinen Rücken gerichtet war.

»Warten Sie«, sagte Cainen zu seinem Schatten. »Nicht in den Rücken. Ich weiß, was Sie tun müssen. Aber bitte nicht in den Rücken.«

Es folgte ein Moment des Schweigens, nur unterbrochen vom Donnern der Sprengungen. »Drehen Sie sich um, Administrator«, sagte Aten Randt.

Cainen wandte sich langsam um, schürfte sich die Knie an Steinbrocken auf und steckte die Hände in die Kitteltaschen, als wären sie Fesseln. Aten Randt wählte ein neues Ziel. Da er nun genügend Zeit hatte, sich eins auszusuchen, richtete er die Waffe auf Cainens Gehirn.

»Sind Sie bereit, Administrator?«, fragte der Eneshan.

»Ja«, sagte Cainen. Dann erschoss er Aten Randt mit der Waffe in seiner Kitteltasche, die er auf die Lichtquelle gerichtet hatte.

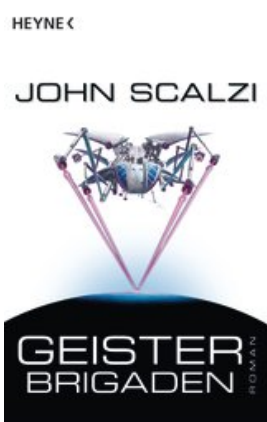
Cainens Schuss wurde von einer weiteren heftigen Detonation auf der anderen Seite der Trümmerwand übertönt. Aten Randt schien zunächst gar nicht bemerkt zu haben, dass auf ihn

geschossen worden war. Er registrierte es erst, als Blut durch die Wunde in seinem Panzer austrat. Im schwachen Licht konnte Cainen das Einschussloch kaum erkennen. Cainen sah, wie Aten Randt auf die Wunde blickte, sie einen Moment lang anstarrte und dann die Augen verwirrt auf Cainen richtete. Inzwischen hatte Cainen seine Waffe aus der Tasche gezogen. Er feuerte noch dreimal auf den Eneshan, dann war das Magazin leer. Aten Randt beugte sich ein wenig auf den Vorderbeinen vor und schwankte dann genauso weit zurück. Darauf sackte seine beträchtliche Körpermasse auf den Boden. Die Beine standen in unterschiedlichen Winkeln vom Rumpf ab.

»Tut mir leid«, sagte Cainen zu der Leiche.

Staub wirbelte durch die Höhle, dann drang Licht herein, als die Trümmerwand durchbrochen wurde. Gestalten, die ebenfalls mit Lampen ausgerüstet waren, strömten herein. Eine entdeckte Cainen und brüllte etwas. Dann richteten sich plötzlich mehrere Lichtstrahlen auf ihn. Cainen ließ seine Waffe fallen, hob den unverletzten Arm und trat von Aten Randts Leiche zurück. Dass er den Eneshan erschossen hatte, um sein Leben zu retten, würde ihm nicht viel nützen, wenn diese Invasoren beschlossen, ihn zu durchlöchern. Zwischen den Lichtstrahlen trat einer von ihnen vor und brabbelte etwas in seiner Sprache, und nun erhaschte Cainen endlich einen Blick auf die Spezies, mit der er es hier zu tun hatte.

Seine Kenntnisse in Xenobiologie wurden aktiviert, als er die Charakteristika des Phänotyps durchging: bilaterale Symmetrie und Zweifüßigkeit, als Konsequenz unterschiedlich ausgeprägte Gliedmaßen, die als Arme und Beine dienten, und die Kniegelenke waren verkehrt herum abgeknickt. Oberflächlich betrachtet von gleicher Größe und gleichem Körperbau wie er, was keine Überraschung war, da recht viele



John Scalzi

Geisterbrigaden

Roman

DEUTSCHE ERSTAUSGABE

Taschenbuch, Broschur, 432 Seiten, 11,8 x 18,7 cm
ISBN: 978-3-453-52268-8

Heyne

Erscheinungstermin: November 2007

Die grandiose Fortsetzung von John Scalzis preisgekröntem „Krieg der Klone“

In ferner Zukunft wird der interstellare Krieg mit scheinbar bizarren Mitteln geführt: Für die Verteidigung der Kolonien im All werden nur alte, betagte Menschen rekrutiert. Menschen wie John Perry, der mit fünfundsiebzig noch einmal einen neuen Anfang machen will – und nicht ahnt, dass das größte Abenteuer seines Lebens auf ihn wartet.

 [Der Titel im Katalog](#)